

1/2009 - 2. Januar 2009

## Mit dem Feind reden

Nick Young<sup>1</sup>

Nick Young gründete 1996 die NRO „China Development Brief“ in China und leitete diese Organisation bis 2007. Ihm wurde kurz vor Übergabe seines Amtes an einen Nachfolger der Zugang nach China verweigert und die englische Ausgabe von „China Development Brief“ von den Behörden geschlossen.

Den folgenden Artikel schrieb der Autor auf Einladung von „Human Rights in China“, die die Veröffentlichung des Artikels in der vorliegenden Form jedoch ablehnte. Wir veröffentlichen diesen Artikel, weil er sich am Beispiel von „Human Rights in China“ kritisch mit der Arbeit von Menschenrechtsorganisationen zu China auseinandersetzt, dabei aber allgemeiner die Frage „Wie mit China umgehen“ thematisiert. Seine Auffassung, dass es große „Anstrengung zum Herantreten an „den Feind“ und zum Entdecken seiner Menschlichkeit bedarf“ wird sicherlich von Vielen als Provokation verstanden werden und heftige Diskussionen provozieren.

Es handelt sich aus unserer Sicht jedoch um eine wichtige Diskussion – insbesondere für diejenigen Organisationen, die mit chinesischen NRO zusammenarbeiten oder dies für die Zukunft planen.

Nora Sausmikat / Klaus Fritsche (Asienstiftung, Essen)

### Unterschiedliche Seiten zusammenbringen

Es ist eine Ehre, als Gastherausgeber an dieser Ausgabe des *China Rights Forums* mitzuwirken und ich möchte damit beginnen, der Geschäftsführerin des HRIC, Sharon Hom, für ihre Liberalität und ihren Mut zu danken, mich dazu einzuladen.

Diejenigen, die meine frühere Arbeit als Gründungsmitglied des *China Development Brief* kennen, könnten davon überrascht sein, hier auf mich zu stoßen. Bin ich denn nicht immer ein überzeugter Vertreter eines „konstruktiven Streitgesprächs“ mit China gewesen? Ein Kritiker von Menschenrechtsorganisationen und China-Gelehrten, die von Außen lautstark Forderungen stellen? Sogar, wie Einige gesagt haben, ein Verteidiger der Kommunistischen Partei Chinas? Habe ich also die Seiten gewechselt, nachdem ich ein frühes Opfer der Aufräumaktionen vor Beginn der Olympischen Spiele geworden bin, meine Publikation [der *China Development Brief*, Anm. d. Übers.] von den Behörden geschlossen und mir selber der Zugang zum Land verweigert worden ist?

Nicht wirklich. Zumal ich nicht an „Seiten“ glaube. Zumindest habe ich genug Konflikte und dar-

aus entstehendes Leid gesehen, um es zu bevorzugen, verschiedene „Seiten“ zusammen zu bringen – auch wenn sie durch wirkliche und scharfe Interessenkonflikte getrennt sein mögen – um zu versuchen, eine gemeinsame Basis zu finden, irgendwelche höheren, von beiden „Seiten“ geteilten Interessen. Woran ich glaube ist, die Leute dazu zu bringen, miteinander zu reden, weil es die einzige – und vielleicht nur kleine – Chance ist, so etwas wie Anständigkeit und Freundlichkeit in der Welt zu erreichen.

### Kommunikationsarmut im Reich der Mitte

Als ich 1995 in China eintraf, war das erste, was ich bemerkt hatte, dass in dem Land ein gewaltiges Kommunikationsdefizit vorherrschte. Informationen waren entweder reine Propaganda oder wurden anderenfalls eifersüchtig verteidigt. Menschen die in benachbarten Büros arbeiteten hatten oft keine Ahnung, was hinter der nächsten Tür passierte. Die Regierung wusste nicht, wie sie mit den Menschen reden, und noch viel weniger, wie sie ihnen zuhören sollte – und die Menschen hatten keine Möglichkeit, sich bei der Regierung Gehör zu verschaffen. Verschiedene Teile der Regierung sprachen nicht miteinander. Verschiedene Teile der Gesellschaft sprachen nicht miteinander. Die Menschen waren verschlossen, misstrauisch und in verschiedene fragmentierte Cliquen ge-

<sup>1</sup> Quelle: [www.nickyoungwrites.com/?q=taxonomy/term/8](http://www.nickyoungwrites.com/?q=taxonomy/term/8)

spalten. Ich hatte den Eindruck, dass diese Kommunikationsarmut ein großes, vielleicht sogar das größte einzelne Hindernis für eine friedliche und nachhaltige Entwicklung Chinas war.

Ich spürte, dass der größte Beitrag den ich leisten konnte, die Ermöglichung und Erleichterung von Informationsaustausch und Kommunikation war. Der *China Development Brief* war die unzulängliche Plattform, die ich zu diesem Zweck aufgebaut habe. Unsere Bemühungen, vor allem bei der Publikationsarbeit in chinesischer Sprache, waren zum größten Teil auf Chinas entstehende NGO- und Non-Profit-Gemeinde gerichtet, weil es dort ganz besonders viel Bedarf gab, einen spürbaren Durst nach Wissen und gegenseitigem Austausch. Aber ich war weder „strategisch“ noch dogmatisch genug um eine Vision davon zu haben, wie eine Zivilgesellschaft in China aussehen sollte, von einer „Road Map“ zur Demokratie ganz zu schweigen.

Meiner Meinung nach war es für den Moment genug, einfach einige neue Gespräche in den sich öffnenden, aber immer noch beschränkten, gesellschaftlichen und privaten Räumen anzustoßen. Rückblickend glaube ich, dass sich die Kommunikation zwischen den Menschen und den Institutionen, und sogar die zwischen der Gesellschaft und der Regierung, während der dreizehn Jahre die ich in China war, erheblich verbessert hat (und mein Anteil daran war, wie ich anmerken möchte, sehr gering). Aber es ist immer noch ein weiter Weg bis zum Ziel, wie das, was mir geschehen ist, möglicherweise verdeutlicht.

### **Zu wenig Offenheit und Ehrlichkeit**

Kommunikation benötigt ein gewisses Maß an Ehrlichkeit, oder sie ist nur Geschwätz. Ich muss leider sagen, dass die Standards an Offenheit und Ehrlichkeit in der internationalen Hilfsindustrie, die der *China Development Brief* sehr genau beobachtet hatte, nicht besonders hoch waren. Die Angst davor, Partner in der chinesischen Regierung zu beleidigen und Beziehungen zu beschädigen, belastete praktisch jedes Projekt internationaler Kooperation über das ich berichtet hatte und hat, meiner Meinung nach, viele von ihnen geschwächt.

Personen, die als Berater für internationale Projekte arbeiteten waren – ebenso wie viele internationale Wissenschaftler – sehr vorsichtig damit, was sie sagten (und auch wo sie etwas sagten: nur wenige wären gerne mit einer Publikation wie dem *China Rights Forum* in Verbindung gebracht worden), um nicht ihre Einreisevisa, ihre Arbeitserlaubnis oder den Zugang zu Interviewpartnern zu

gefährden, die für ihren zukünftigen Werdegang entscheidend waren. Diese vorsichtige Zurückhaltung, die aus dem von Selbstzensur geprägten chinesischen Umfeld übernommen wurde, war vollkommen verständlich, wie mein eigener Fall belegt.

Genau aus dem Grund, dass „konstruktive Streitgespräche“ mit China dazu tendieren, durch diplomatische, politische, geschäftliche oder persönliche Interessen korrumpiert zu werden, sind wirklich unabhängige – aber auf gute Informationen gestützte – Analysen und Kommentare so eminent wichtig. Und Organisationen wie „Human Rights in China“ spielen dabei sicherlich eine große Rolle.

### **Menschenrechtsarbeit ist kein Kampfsport**

Dennoch glaube ich nicht, dass Menschenrechtsarbeit so wie ein Boxkampf aussehen muss, in dem man seinen Gegner mit allem eindeckt was man hat und nicht das kleinste Bisschen nachgeben darf. Der Wettbewerb unter Kontrahenten spielt eine maßgebliche Rolle in westlichen politischen, rechtlichen, journalistischen und wissenschaftlichen Systemen und Traditionen. Von daher ist es kein Wunder, dass die NGOs des 20. Jahrhunderts in eben dieser Weise entstanden und eben darauf ausgerichtet sind.

Allerdings habe ich nie geglaubt, dass dies einem asiatischen Kontext angemessen ist, und ich bin auch nicht davon überzeugt, dass das im 21. Jahrhundert in einem globalen Kontext der Fall ist. Denn es ist eine Tatsache, dass zivilgesellschaftliche Menschenrechtsarbeit aufgrund der unermüdlichen Anstrengungen vieler guter und mitfühlender Menschen, die ihr Bestes getan haben, um offensichtliche Ungerechtigkeiten ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, während der letzten Jahrzehnte sehr einflussreich geworden ist. Tatsächlich haben in einigen europäischen Ländern NGOs und Medien die Kirchen und Politiker in ihrer Funktion als moralisches Gewissen der Menschen größtenteils ersetzt. Gut. (Nun, vielleicht auch nicht ganz so gut, weil das wiederum Fragen darüber aufwirft, wo Demokratie und Religion heute stehen. Aber das soll im Interesse des behandelten Themas an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden.)

Wenn dies so ist, müssen Medien und NRO verantwortungsvoll, objektiv und nuanciert sein, weil mit dem moralischen Gewissen der Menschen nicht leichtfertig umgegangen werden sollte.

## Unausgewogen und schlecht recherchiert

Nun habe ich aber leider eine große Zahl von NGO- und Menschenrechtsberichten über China gesehen, die durch eine völlig unzureichende Präsentation von Beweisen, mangelnde Kontextualisierung der Sachverhalte und den Unwillen gekennzeichnet waren, den Behörden zuzugestehen, dass sie auch nur irgendwann einmal irgendetwas Richtiges getan hatten. Diese Berichte hätte ich niemals für eine Veröffentlichung im *China Development Brief* akzeptiert, nicht aus „politischen“ Gründen, sondern einfach deshalb, weil sie unausgewogen und schlecht recherchiert waren und außerdem wenig Neues zu sagen hatten. Und trotzdem hatten genau diese Berichte wenig Schwierigkeiten damit, die Schlagzeilen und Bilder der ungleich mächtigeren, weltweiten Mainstream-Medien zu bestimmen. Das kann man wohl kaum als einen Sieg für die zwischenmenschliche Kommunikation betrachten.

Damit will ich nicht sagen, dass Menschenrechtsorganisationen damit aufhören sollten, offen über die vielen Fehler im chinesischen sozialen und politischen System zu sprechen oder einzelne Fälle von Übergriffen herauszustellen. Ich denke aber, dass sie überlegter sprechen sollten. Wenn sie sowohl die Schwierigkeiten Chinas in der heutigen Situation und ihre gewaltige Komplexität anerkennen als auch zugestehen würden, dass kein internationales Menschenrechtsabkommen eine einfache ad-hoc-Lösung produzieren kann, würde das ihrer Sache sehr nützen. Für mich ist das eine Frage intellektueller Ehrlichkeit. Aber es gibt auch rein praktische und ziemlich dringende Gründe dafür, dass eine Änderung der Herangehensweise heute notwendiger ist als jemals zuvor.

## Olympia als großer PR-Erfolg

Erstens haben sich die Olympischen Spiele als bedeutender, wenn auch nicht ganz uneingeschränkter, globaler PR-Erfolg für die chinesische Regierung erwiesen, genau so, wie sie es zuvor geplant und erhofft hatte. Das war, wie man erwähnen sollte, mindestens so sehr eine Frage des Glücks wie eine Frage der richtigen Entscheidungen. Der erste Glücksfall war die Tatsache, dass das Sichuan-Erdbeben und die darauf folgende Welle internationalen Mitleids die Ereignisse in Tibet und Xinjiang verdrängt hatten. Dann kam das nächste Geschenk des Himmels in Form des Scharmützels zwischen Russland und Georgien:

Der knappe Raum in Print- und Funkmedien, der anderenfalls dem bedrohlichen China gewidmet

worden wäre, wurde nun stattdessen für Berichte über das bedrohliche Russland und seine rücksichtslosen Versuche zur erneuten Ausdehnung des eigenen Machtbereichs genutzt. Was hätte es für einen besseren Hintergrund für die reibungslos abgelaufene und allseits bewunderte Eröffnungszeremonie geben können, als einen alten Rivalen, der für sein rüdes Verhalten allgemein kritisiert wird?

Die Dinge liefen also gut für Zhongnanhai; Die Berichterstattung über die Olympischen Spiele war im allgemeinen recht positiv, und die Parteichefs hätten die Zusammenfassung eines *BBC World*-Korrespondenten sicherlich erleichtert verfolgt, der bemerkte, dass „die Chinesen den Eindruck haben, nicht richtig verstanden zu werden. Sie wollen ein besseres Verhältnis mit dem Rest der Welt.“

## Wirtschaftskrise contra Menschenrechte

Zweitens neigt das soziale Gewissen der Menschen während wirtschaftlicher Krisen dazu, einzuschlafen – was das Potenzial für einen konfrontativen Ansatz gegenüber großer politischer und ökonomischer Macht erheblich reduziert.

Die Welt mag im Allgemeinen skeptisch, vielleicht sogar negativ eingestellt sein gegenüber China, aber sie wird das Land nicht ausschließen oder Maßnahmen gegen die dortigen Menschenrechtsverletzungen ergreifen. Nicht zu einem Zeitpunkt, an dem eine hoch verschuldete US-Regierung angestrengt Geld aus dem Boden stampfen muss, um die ächzenden und nur geringfügig regulierten Finanzinstitutionen frei zu kaufen, die vorher die guten Zeiten genossen haben und jetzt um Hilfe rufen. Nicht zu einem Zeitpunkt, an dem die Vorstände in New York, Frankfurt und London auf einen Anruf der China Construction Bank warten, die ihnen etwas Kapital anbietet. Nicht in einer Weltwirtschaft, in der entweder alles zusammen steht oder alles zusammenbricht.

## Gefahr des Triumphalismus

Diese Faktoren beinhalten die besondere Gefahr eines Triumphalismus und der Hybris der Kommunistischen Partei. Warum sollte man sich bemühen, politische Reformen voranzutreiben, wenn die Götter lächeln und alles gut läuft? Warum nicht zum „business as usual“ zurückkehren, der Bevölkerung die neueste Rechtfertigungsideologie eintrichtern und in Tibet und Xinjiang die „Anti-Terror“-Reinigungsaktionen fortsetzen,

jetzt wo das Rampenlicht aus ist und die internationalen Kritiker sich ein wenig zurückhalten, weil sie aus eigenem Interesse eine Annäherung an das Regime brauchen?

Zu einem solchen Zeitpunkt ist die Rolle von Organisationen wie *Human Rights in China* wichtiger als jemals zuvor. Aber dennoch bleibe ich dabei, dass sie, um Wirkung entfalten zu können, ehrlich und überlegt argumentieren müssen statt sich auf Routine-Anschuldigungen und wohlgeübte Kritik zu beschränken. Ein Wachhund, der die ganze Nacht über bellt, ist nichts als ein störendes Hintergrundgeräusch, aber kein Wachhund.

Das bedeutet, dass gewisse Grundsätze überdacht werden müssen; und es bedeutet auch, dass es einer großen Anstrengung zum Herantreten an „den Feind“ und zum Entdecken seiner Menschlichkeit bedarf. HRIC muss einen Weg finden, nicht nur über, sondern auch mit den 60 Millionen Mitgliedern der Kommunistischen Partei zu reden (die, wie wir nicht vergessen sollten, schließlich auch einen Teil der chinesischen Gesellschaft ausmachen). HRIC muss sich darum bemühen, nicht in einem Ghetto stecken zu bleiben, in dem es nur zu den bereits Überzeugten predigt. (Und HRIC muss zur Kenntnis nehmen, dass die Wunder des Internet uns keineswegs automatisch alle miteinander vernetzen, sondern mindestens ebenso starke Tendenzen dazu entfalten, uns in verschiedene Interessengruppen aufzuspalten, die überhaupt nicht miteinander reden.) Denn politischer Wandel in China wird beinahe mit Sicherheit ebenso sehr aus dem System heraus, wie auch von außerhalb des Systems erzeugt werden – und von dem Dialog, der sich zwischen den Vertretern der verschiedenen „Seiten“ entwickelt.

### **Vermutungen und Vorurteile reichen nicht**

Im Vorfeld der Olympischen Spiele war ich unangenehm von einem Bericht über das Fiasko beim San Francisco-Fackellauf berührt, den ein Aktivist von *Reporter ohne Grenzen* für die *Index on Censorship*-Website geschrieben hatte. Dieser Korrespondent bemerkte in Bezug auf das erste Auftreten pro-chinesischer Demonstranten, dass „die chinesischen Behörden sich offensichtlich dafür entschieden hatten, das PR-Spiel zu spielen und ihre eigenen Leute geschickt hatten, um der Präsenz ihrer Gegner etwas entgegenzusetzen.“ „Offensichtlich“?

Es tut mir Leid, aber das reicht nicht. Es gab keinen Versuch, diese Behauptung zu untermauern, was vor allem für den Vertreter einer Gruppe, die für sich in Anspruch nimmt, objektive Berichter-

stattung zu leisten, besonders beschämend sein müsste. Es gab keinen Versuch, mit den Leuten zu reden und herauszufinden, was sie darüber dachten. Nicht die Spur eines Gedankens daran, dass es vielleicht junge chinesische Bürger geben könnte, die im Ausland studieren und weder die Kommunistische Partei noch den Westen besonders mögen. Nein, das hier war reine Vermutung und ein schlichtes Vorurteil. Und das reicht nicht.

Geht nach draußen, Ihr Aktivisten. Geht raus und redet mit diesen jungen Menschen. Versucht herauszufinden, was in ihren Köpfen vorgeht und versucht, ein paar Punkte zu finden, in denen Ihr mit ihnen übereinstimmt, anstatt nach welchen zu suchen, in denen Ihr anderer Meinung seid. Das ist mein Vorschlag und mein Rat als Gastherausgeber dieser Ausgabe, die darauf zielt, ein weites Spektrum von Stimmen zu präsentieren – nicht ein so weites, wie ich es gerne gehabt hätte, aber es ist, wie oben bemerkt, nicht einfach, viele Menschen dazu zu bringen, sich am CRF zu beteiligen – die über die chinesische Kultur und Geschichte diskutieren und darüber, wie junge Chinesen sich in ihr verorten.

Es wird zweifellos Leser geben, die all das für romantischen Unsinn halten und glauben, dass Freiheiten in der realen Welt durch Kämpfe gewonnen werden, nicht durch Konzessionen nach rationaler Überzeugungsarbeit. Ich kann das verstehen und sympathisiere auch in vielerlei Hinsicht mit diesem Standpunkt, zumal ich selber meinen Anteil an Kämpfen erlebt habe. Die Menschen müssen für ihre Rechte aufstehen, weil es nach wie vor wahr ist, dass niemand sonst es für sie tut. Aber sie müssen dies mit vernünftigen, kreativen und gewaltfreien Methoden tun und dabei auch nach Gemeinsamkeiten suchen, nicht nur nach Unterschieden.

Ich sage das aus einer sehr privilegierten Position heraus, nachdem ich über mehrere Jahrzehnte in mehreren Kontinenten weit gereist bin; aber, immer noch ein Engländer im Herzen, kann ich nicht anders, als ein Auge auf dem Wetterbericht zu lassen, der uns jetzt vorhersagt, dass die Welt um die wir kämpfen im Begriff ist, um uns herum zu schmelzen. Nichts ist sicherer als dass wir alle erledigt sind, wenn wir es nicht schaffen, die zurückliegenden von Wut und gegenseitigen Beschuldigungen geprägten Jahrtausende hinter uns zu lassen.

Übersetzung: Martin Stimmler, Asienstiftung

## **Bisher erschienene Hintergrundinformationen**

Nr. 1/2008, 20. August 2008, Tom Jenkins: European Trade Unions and EU-China policy

Nr. 2/2008, 1. Oktober 2008, Kristin Kupfer/Shi Ming: Was die Olympischen Spiele in China und im Westen in Bewegung bringen können

Nr. 3/2008, 31. Oktober 2008, Piere Rousset: Die französisch-chinesischen Beziehungen oder das vorolympische Drama im Kontext

Nr. 4/2008, 25. November 2008, Pierre Rousset: France-China relations or the pre-Olympic psychodrama in perspective

---

**Herausgeber: Asienstiftung für das EU-China-Civil-Society Forum.**

### **Koordination**

Asienstiftung  
Bullmannaue 11, 45327 Essen  
Phone: ++49 – (0)2 01 – 83 03 838  
Fax: ++49 – (0)2 01 – 83 03 830  
klaus.fritsche@asienhaus.de

Werkstatt Ökonomie e.V.  
Obere Seegasse 18, 69124 Heidelberg  
Phone: ++49 – (0)6 221 – 433 36 13  
Fax: ++49 – (0)6 221 – 433 36 29  
klaus.heidel@woek.de

Österreich : Südwind Agentur, Franz Halbartschlager, Laudangasse 40, A-1080 Wien, e-mail : franz.halbartschlager@oneworld.at



Das Projekt „EU-China: zivilgesellschaftliche Partnerschaft für soziale und ökologische Gerechtigkeit“ wird von der Europäischen Union gefördert. Die vom Projekt vertretenen Positionen können in keiner Weise als Standpunkte der Europäischen Union angesehen werden